

Walter Sparn

Einigen guten scharfen Text lesen

Des Luther-Traumes zweiter Teil

Ich mußte Luft holen – das war ja nun kurz und kompakt Luthers Lehre. Wollte er das als Kommentar zu unseren Problemen verstanden wissen? Ich fragte also gerade heraus: „Verstehe ich Euch recht, Herr Doktor, daß wir uns in diesem Lutherjahr also nicht an Luthers Person, sondern an Luthers Lehre erinnern sollten?“

„Muß ich noch gröber werden als zu Lebzeiten“, fuhr er mich an, „daß Ihr Euch solche sophistische Quaestiones verkneifen sollt?! Habt Ihr nicht gelesen, was ich anno 1522 öffentlich geschrieben habe, nämlich *man wollt meines Namens geschweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich für niemand gekreuzigt. S. Paulus (1. Cor. 3,4f.) wollt nicht leiden, daß die Christen sich sollten heißen paulisch oder petrinisch, sondern Christen ... Nicht also, liebe Freunde, laßt uns tilgen die partiischen Namen und Christen heiße, deren Lehre wir haben ... Ich habe mit der Gemeinde die eine gemeinsame Lehre Christi, der allein unser Meister ist.*“

Natürlich hatte ich das gelesen, aber auch, daß Luther bei dieser Gelegenheit seinen Gegnern erst recht das Schimpfwort „Papisten“ angehängt hatte. Als hätte er meine Gedanken erraten, fügte er hinzu: „Ich weiß wohl, daß Ihr in einer Kirche getauft worden seid, über deren Tür stand ‚Gottes Wort und Luthers Lehr/Vergehen nun und nimmermehr‘, aber das stammt aus einer Zeit, da die Papisten Euch für elende Ketzer hielten und Ihr die Papisten für unwissende finstere Köhler. Aber *Hans, nimm dich selbst bei der Nasen! Nein, du mußt keines Menschen Schüler, sondern Christi Schüler sein, und es ist nicht genug, daß du sagst, Luther, Petrus oder Paulus hat das gesagt, sondern du mußt Christus bei dir selbst im Gewissen fühlen, und unerschütterlich empfinden, daß es Gottes Wort sei, auch wenn alle Welt dagegen stritte. Solange du dies Fühlen nicht hast, solange hast du gewiß Gottes Wort noch nicht*

geschmeckt und hängst mit den Ohren noch an Menschenmund oder -feder und nicht mit des Herzens Grund am Wort.“

Wohl wahr, das hatte ich sogar selbst in meinem Luther-Almanach abgedruckt, und ich war nun doch eher froh, daß Luther ihn offenbar nicht kannte. Besser, ich fragte nach einer zweifelsfrei lutherischen Form der Verknüpfung von Person und Lehre: „Dann ist es vielleicht Euer Katechismus, der die lutherische Kirche von anderen Kirchen unterscheidet?“ „*Hast du solche Haar, kämm dich der Teufel*“, bekam ich zur Antwort. „Zum einen hab ich genugsam gesagt, daß mein Katechismus nur *der ganzen Heiligen Schrift kurzer Auszug und Abschrift ist*, und zum andern wißt Ihr selbst am besten, daß er fast ganz in Abgang gekommen ist bei Euch. Ich besorge, daß es eine Ausrede ist, wenn Ihr das Auswendiglernen und Nachplappern vermeiden wollt. Denn das sind *die besten und nützlichsten Lehrer und für ein Muster, die den Katechismus wohl treiben können ... Aber das sind seltene Vögel. Auch ich selbst, obzwar Doktor und Prediger, ..., ich tue wie ein Kind, das man den Katechismus lehrt, und lese und spreche auch von Wort zu Wort des Morgens, und wenn ich Zeit habe, das Vaterunser, die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, Psalmen usw. und muß noch täglich lesen und studieren und kann dennoch nicht bestehen, wie ich gerne wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismus bleiben und bleib's auch gerne.*“

Wen es trifft

Ich erinnerte mich an Luthers entsprechende Äußerungen in der Einleitung zum Großen Katechismus, auch an die frappierende Begründung, *Gott selbst schämt sich nicht, dies täglich zu lehren, als der nichts Besseres zu lehren weiß und immer solch Einerlei lehrt und nicht Neues noch andres vornimmt.* So trat ich die Flucht nach vorn an: „So seid Ihr eben darin der Luther, daß Ihr Doktor der Heiligen Schrift seid und die Kirche auf Gottes

Wort weist?“ Er bemerkte meinen erwartungsvollen Blick: „*Und wer langsam kommt, dem gerät's am raschesten*“, wiegelte er ab. „Ihr habt's recht getroffen, aber nur halb gesagt. Denn *man muß nicht allein zusehen, ob es Gottes Wort sei, sondern vielmehr, zu wem es geredet sei, ob es dich treffe oder einen andern; da scheidet sich's dann wie Sommer und Winter. Gott hat zu David viel geredet, hat ihn dies und jenes tun heißen; aber es geht mich nicht an, es ist auch nicht zu mir geredet.*“

Sein Blick wurde plötzlich durchdringend, und er trat einen Schritt auf mich zu: „Vor 466 Jahren habe ich diese Worte geschrieben: *Und es ist freilich eine der größten Plagen auf Erden, daß die Heilige Schrift so verachtet ist, auch bei denen, die dazu eingesetzt sind. Alle anderen Sachen, Künste und Bücher treibt und übt man Tag und Nacht, und es ist des Arbeitens und Mühens kein Ende; alleine die Heilige Schrift läßt man liegen, als bedürfe man ihrer nicht. Und diejenigen, die ihr so viel Ehre tun, daß sie sie einmal lesen, die können flugs alles. Urteile Du selbst, ob diese Worte auch heute gesagt sind, für Euch, die lutherische Kirche und sogar für Ihre Theologen?!“*

Ich senkte den Kopf, weil es irgendwie stimmte, gemessen jedenfalls daran, daß nicht *Leseworte* in der Bibel stehen, sondern, wie Luther erfahren hatte, *lauter Lebeworte, die nicht zum Spekulieren und hoch Nachzusinnen, sondern zum Leben und Tun dargesetzt sind.* Vielleicht waren wir zu eitel für die biblische Pädagogik, wie er sie beschrieben hatte: „*Die Schrift fängt fein sanft an und führt uns zu Christus wie zu einem Menschen, und danach zu einem Herrn über alle Kreatur, danach zu einem Gott. Die Philosophie aber und die weltweiten Leute haben oben anfangen wollen, da sind sie zu Narren worden ...*“ Luther trat unmittelbar vor mich hin und sagt mit ruhiger Stimme: „*Darum heißt's: Wache, studiere, lies. Fürwahr, du kannst nicht zuviel in der Schrift lesen; und was du liest, kannst du nicht gut genug lesen, und was du gut liest, kannst du nicht gut genug verstehen, und was du*

gut verstehst, kannst du nicht zu gut lehren, und was du gut lehrst, kannst du nicht gut genug leben.“

Eins zu null, konnte ich da nur sagen. Natürlich, Luther wollte eine Reformation der Kirche, keine zweite Kirche. Auch das Prinzip dieser Reformation ist ja nichts Konfessionsspezifisches, sondern stellt ein gemeinchristliches Prinzip dar, auch wenn es seinerzeit so aussah, als stünde Schriftprinzip gegen Traditionsprinzip. Dieser Gegensatz, das meinte nicht nur ich, war zweitrangig geworden gegenüber der allgemeinen Unlust oder gar Unfähigkeit, christliche Erinnerung überhaupt zu pflegen, beispielsweise Bibelsprüche oder Gesangbuchverse auswendig zu lernen.

Wenn die Traditionsfähigkeit weiter abnehmen würde, das war mir sogar im Traum klar, würde sich auch die lutherische Kirche dem Dilemma zwischen der fundamentalistischen Flucht nach hinten und der synkretistischen Flucht nach vorn ausliefern. Anders Luthers Reformation, die Institutionen christlich-religiöser Praxis, Organisationen mit eigener Struktur, mit besonderen Lebensformen und Frömmigkeitsprofil hervorgebracht hat, kurz: traditionsfähige Kirchen. Daraufhin mußte ich Luther ansprechen! Ich öffnete die Augen und sah, daß Luther sich auf einen Armstuhl niedergelassen hatte und eigentlich recht heiter dreinschaute.

So getraute ich mir zu sagen: „Ja, lieber Doktor Martinus, ich sehe, daß ich noch einige Hausaufgaben zu erledigen habe, insgemein mit meinen Studiosis, den *drei Regeln* getreu, die Ihr so fein aus dem 119. Psalm herausgestrichen habt: *oratio, meditatio, tentatio*, Beten, Lesen, Leben, wie ich's übersetzen möchte. Aber ist es nicht noch eine eigene Aufgabe, die Bedingungen für dieses Beten, Lesen und Leben zu erhalten und zu erneuern? Das können doch nicht die einzelnen und schon gar nicht protestantische Individualisten, das können doch nur Institutionen leisten wie zum Beispiel unsere Volkskirchen!“ Luther zog eine Augenbraue hoch: „Von ‚Volkskirche‘ hat man zu meiner Zeit nicht geredet, das Wort hat das 19. Seculum erfunden. Wenn Ihr aber damit meint, daß alle Menschen eines Landes und Volkes Christen seien, dann hat es das freilich auch bei uns schon nicht gegeben. In Wittenberg hab' ich über dreißig Jahr mit schwerer Mühe und Arbeit das Evangelium gepredigt, und doch durfte man Stadt und Hohe Schule beschreiben, daß sie sich *doch nicht allein nicht gebessert hätten, sondern auch je länger desto ärger geworden wären*. Unsre Christen waren größtenteils Nichtchristen.“

Ich nickte, da unsere Verhältnisse wohl auch nicht viel anders waren, und Luther fuhr fort: „Meint Ihr aber, daß über der *Versammlung der Gläubigen* oder dem *Leib Christi*, wie S. Paulus vormalt, noch eine leibliche Kirche sein müsse, welche die Juristen, denen ich darum feind bin, *societas perfecta* nenne: so nähert Ihr Euch den Irrlehrern, welche die Kirche fleischlich ansehen statt geistlich. Ich vermeinte, daß *gottlob ein Kind von sieben Jahren wisse, was die Kirche ist, nämlich die heiligen Gläubigen und Schäflein, so ihres Hirten Stimme hören*. Die Kirche ist *eine christliche Versammlung oder Gemeinde*, damit genug.“

„Das will ich gerne von der Ortsgemeinde annehmen“, erwiderte ich, „aber ich sprach von der Volkskirche, einer großen und vielleicht nötigen Instituti-

**Nun sage mir,
wenn ein Mann
hinginge und
wüsche die
Windeln und
jedermann spottete
seiner und hielt ihn
für einen
Maulaffen und
Frauenmann, wäre
es nicht trotzdem
recht getan im
christlichen
Glauben?**

on!“ Luther setzte sich ein wenig aufrechter: „Ist bei Euch etwa die Unterscheidung von geistlichem Stand und Laienstand wieder eingerissen? Ich ...“ „Nein, nein“, rief ich dazwischen, „wir haben sogar die Ehrenamtlichen wieder entdeckt! Wir wollen nicht bloß Betreuungskirche, sondern auch Beteiligungskirche sein!“

Davon ließ sich Luther leider nicht unterbrechen. „... Ich habe immer dafür gehalten, daß *alle Christen wahrhaftigen geistlichen Standes sind, und es ist unter ihnen kein Unterschied außer des Amts halber allein* ... Denn was gemeinsam ist, kann niemand ohne Willen und Befehl der Gemeinde an sich nehmen. Aus der Schrift habe ich Grund und Ursach, daß *eine christliche Versammlung oder Gemeinde Recht und Macht habe, alle Lehre zu urteilen und Lehrer zu berufen, ein- und abzusetzen* ... und in solchem Händel darf man sich gar nichts an Menschengesetz, -recht, Altherkommen, Brauch und Gewohnheit kehren ... es habe die halbe oder die ganze Welt so gehalten, es habe ein oder tausend Jahre gedauert.“

„Daß Ihr's nicht gleich wieder mißdeutet“, Luther schaute nach oben, „wir verdammen Menschenlehre nicht darum, weil es Menschenlehren sind, denn wir wollten sie ja wohl tragen, sondern da, wo sie gegen das Evangelium und die Schrift sind. Die Schrift macht die Gewissen frei und verbietet, sie mit Menschensatzung zu fangen. Doch sei's drum, wenn Ihr mit Eurer ‚Volkskirche‘ die *Regulae* meint, wie Ihr miteinander handeln und Übereinstimmung finden wollt, so wißt Ihr wohl, daß sie ein *äußerlich Ding ist; sie sei gut wie sie will, so kann sie in Mißbrauch geraten* ... *aller Ordnung, Leben, Würde, Kraft und Tugend ist der rechte Gebrauch* ... Klärlich sollen die Ordnungen der Kirchen zur *Förderung des Glaubens und der Liebe dienen und nicht zum Nachteil des Glaubens*. Wenn sie das nicht mehr tun, so sind sie schon tot und ab und gelten nichts mehr ... *wie wenn die neuen Schube alt werden und drücken*. Darum habe ich nicht einmal aus unserer Wittenberger Ordnung des Gottesdienstes ein *nötigendes Gesetz* gemacht, sondern habe sie jedermanns *Gewissen* und *christlicher Freiheit* anheim gestellt.“

Das stimmte; Luthers Vorstellung war eine Laienkirche in guter, aber je nach Lage der Dinge veränderlicher Ordnung. Das kirchliche Amt als solches, d. h. das der Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente, stand ihm nicht zur Disposition, aber die Person des Amtsträgers durfte und sollte verän-

derlich und gemeindebestimmt sein. Durfte sie das wirklich? Wohl wissend, daß ich Luther da an einem besonders altmodischen Punkt traf, fragte ich: „Und hat eine christliche Versammlung auch das Recht, Frauen zum Predigtamt zu berufen?“

Ein kleines Schweigen trat ein; Luther lehnte sich in seinen Armsessel zurück ... Ich wollte mich schon für eine historisch so unfaire Frage entschuldigen, als er brummte: „Macht mich nicht schlechter als ich war. Wohl habe ich gesagt: *Es gibt keinen Rock, der einer Frau oder Jungfrau so übel steht, als wenn sie klug sein will*‘ und was dergleichen Sentenzen mehr sind, und Eure Jubiläumsskribenten haben das auch weidlich ausgeschlachtet. Gleichwohl habe ich gegen unsere Weiberverächter mächtig gedrät, wie gegen die *Arschhummel* Sebastian Franck, der sogar öffentlich im Druck hat ausgehen lassen: *„Lösche das Licht aus, so sind alle Weiber gleich – sind die Männer nicht auch alle gleich, wenn man das Licht auslöscht? Ohne dies habe ich den Frauen niemalen das Regiment im Haus, das Wirtschaften, Ernähren und Erziehen nicht bestritten, schon gar nicht meinem Liebchen, dem Herrn Käthe, der Braumeisterin und Säumärkterin, die mich in allen häuslichen Dingen regiert. Ihr Moderni habt das mit Eurem Markt, Arbeitsteilung und Industrie abgetan, da laßt mich mit zufrieden. Was aber Eure Frage angeht, so kennt Ihr die Heilige Schrift nicht, die erzählt von vielen Frauen und Jungfrauen, die Gottes Wort und Lob verkündigen, da von Maria, die Gott den Brei gekocht hat, das vornehmste Exempel ist. Sind demnach fast geschickter zum Glauben sind als die Männer, welche von ihrer Vernunft oder Mammon Macht oder sonst einem Teufel gefangen liegen. Wenn nun, was einst extraordinarie geschah, jetzt ordinarie und alltäglich geschieht lauts der Ordnung der Gemeinde, sollte ich dem Heiligen Geist da ins Handwerk pfuschen? Halt’ es vielmehr mit S. Paulus zu den Philippinern: „Wenn nur Christus verkündigt wird auf jede Weise, so freue ich mich‘. Und ich höre oft, daß der Weiber Weise, zu predigen und der Seelen zu warten, besser sei als die der Männer, weil sie nicht die allerklügsten sein müssen, prächtig schwatzen und kunstreich daherfahren, sondern dem Volk aufs Maul schauen und sich zu den Kleinen herablassen. Verflucht sei jeder Prediger, der in der Kirche hoch hinaus will, seinen Ruhm sucht und dem einen oder andern ehrgeizig gefallen will! Hab’s selbst erfahren und bin ich gewiß der Meinung, es sei predigen ein ganz anderes Ding als wir meinen, denn unser*

Herr Gott gibt einem oft ein ... Es ist gut, daß einer nur nach dem Maß des Glaubens predige.“

Ich wußte nun nicht recht, wie demonstrativ ich mich darüber freuen sollte, daß Luther den Frauen besondere spirituelle und pastorale Sensibilität zuschrieb. Meine Eitelkeit als Mann ließ mich wohl bloß pflichtmäßig erfreut dreinschauen: „Auch auf andern Gebieten haben wir Fortschritte erzielt, an die Ihr, Herr Doktor, noch nicht denken konntet. Zum Beispiel die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, die gemeinsame Kindererziehung, oder ...“ „Ich sollte Eurer Eitelkeit *einen guten scharfen Text lesen*, denn was Ihr da sagt, ist nur die halbe Wahrheit, sintemalen das Recht und das Leben zweierlei Ding sind – viel Geschrei, wenig Wolle! Als guter Historicus solltet Ihr zudem wissen, daß nicht wir, wie schon vorhin gesagt, sondern erst die sogenannte Neuzeit zum Beispiel das Erbrecht für Frauen abgeschafft hat und sie schließlich in das eingesperrt hat, was Ihr die ‚Liebesehe‘ oder ‚Zweierbeziehung‘ nennt und was schier ein geistliches Werk sein will, wo doch die Ehe ein *äußerliches, weltliches Ding* ist und *mit einem Juden, Heiden oder Türken* ebenso Gott wohlgefällig.“

Papistische Lotterbuben

„Ich gebe gern zu, daß ich den Eltern verboten habe, ihre Söhne und Töchter gegen ihren Willen zu verheiraten, wie vordem der Brauch; denn *im Ehestande sind diese drei Stücke: 1. daß Eins natürlich das Ander begehrt, Lust und Liebe zu ihm hat; 2. Kinder zeugen; 3. das Beiwohnen und die Treu, daß Eines dem Andern Glauben halte*. Und ich habe viel gegen die heidnischen und papistischen Lotterbuben geschrieben, die *des ehelichen Standes Unlust beschreiben und den ehelosen Stand für fromm und heiliger ausgeben*. Der Ehestand ist aber gewiß *vor und über alle anderen Stände ... der allgemeinste, edelste Stand*, den man nicht nach dem Anschein schimpflich halten soll, sondern *nach Gottes Wort ansehen, womit er geschmückt und geheiligt ist*. Ja freilich, *wenn die natürliche Vernunft ... das ehelichen Leben ansieht, so rümpft sie die Nase und sagt: „Ach, ich soll das Kind wiegen, die Windeln waschen, das Bett machen, den Gestank riechen, die Nacht wachen, auf sein Schreien achtgeben, seinen Grind und Blattern heilen, darnach das Weib pflegen, hier sorgen, da sorgen, hier tun, da tun, das leiden und dies leiden und was der Ehestand denn mehr Unlust*

und Mühe lehrt. Ei, sollte ich so gefangen sein? ... Was sagt aber der christliche Glaube hierzu? Er tut seine Augen auf und sieht alle diese geringen, unlustigen, verachteten Werke im Geist an und wird gewahr, daß sie alle mit göttlichem Wohlgefallen als mit köstlichsten Gold und Edelstein geziert sind. Num sage mir, wenn ein Mann hinginge und wüsche die Windeln oder täte sonst am Kind ein verächtlich Werk und jedermann spottete seiner und hielt ihn für einen Maulaffen und Frauenmann, wäre es nicht trotzdem recht getan im christlichen Glauben?“

Natürlich wäre es recht getan, dachte ich, und ich wollte schon sagen, daß heute niemand mehr einen solchen Mann auslachen würde, als mir einfiel, daß die Zahl der Singles noch immer weiter steigt und die Zahl der Scheidungen auch – so weit ich wußte, war Luther im Notfall lieber für die Mehrehe als für Scheidung. „Herr Doktor, Ihr habt als Pfarrer doch auch Ehesachen zu besorgen gehabt. Meint Ihr, daß der Ehestand um der Kinder willen ein Befehl Gottes ist?“

„Beides, daß eins für das andere Sorge in guten und in bösen Tagen, und das die Welt erhalten werde. Wozu freilich nicht allein Kinder zeugen nötig ist, *es gehört mehr zum Tanz, wie man spricht, als ein Paar roter Schuhe*. Es ist kein größerer Schade in der Christenheit, als die Kinder zu vernachlässigen. Und soll man der Welt helfen, so muß man wahrlich bei den Kindern anfangen. Darum sollen *Eheleute wissen, daß sie Gott, der Christenheit, aller Welt, sich selbst und ihren Kindern kein besseres Werk und Nutzen schaffen können, als daß sie ihre Kinder wohl aufziehen. Daher kommt denn das allgemeine Sprichwort, und es ist auch wohl wahr: Daß Vater und Mutter an den Kindern den Himmel und die Hölle verdienen können*. Gott sei’s gedankt, daß ich Euch wenigstens das nicht einbleuen muß: *Sollen wir Kinder erziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden*, denn Schulen gibt es bei Euch die Fülle. Oder müßte ich bei Euch auch noch klagen, daß manche ihre Kinder *nicht anders erziehen als auf Witz und Kunst zur Nahrung* statt auf die allerbeste Schule schicken oder selbst eine gute Schule aufrichten, weil Gott und die Welt *feiner, geschickter Frauen und Männer bedarf?*“

Hier war ich nun meinerseits gefragt, aber nach Selbstlob war mir eigentlich nicht zumute, da zwar viele Bildungsforderungen der Reformation inzwischen verwirklicht sind, da aber, wenn die Zeiten schwierig sind, am ersten an den Bildungseinrichtungen, also an der Orientierungsfähigkeit der nächsten Generation gespart wird.

(Fortsetzung folgt)